a

Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 35 | 28. August 1932 | 38. Jahrgang

Schriftleiter: Artur Wenske, Łódź. Postadresse: „Hausfreund" Łódź, skrz. poczt. 391

„Der Hausfreund" ist zu bezieh. d. „Kompaß"-Drucker. Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inl. viertelj. mit Porto: 1—2 Ex. je Zl. 2.25, 3 u. mehr Ex. je Zl. 2.—. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 100.258. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechn. Hausfreund erbeten, aus Amerika und Canada an den Unionskassierer Dr. A. Speidel. Ruda-Pabjan.

Richtet nicht

Dieses wichtige Heilandswort (Matth. 7, 1—5) wird manchmal nicht verstanden. Es meint nicht Ausschaltung des Urteilsvermögens zwischen Bösem und Gutem zu unterscheiden. Die Schrift setzt Urteilsvermögen bei Gläubigen voraus, sonst könnten wir ja nicht unterscheiden, was zum wohlgefälligen Willen unseres Gottes gehört. Wir sollen uns richten, auf daß wir nicht gerichtet würden. Die Heiligen sind berufen mit Christo die Welt zu richten. Dieses Richten, wovon der Heiland spricht, muß einen anderen Sinn haben, als Unterscheidung zwischen Gut und Böse.

Jesus will die natürliche Veranlagung des Menschen bekämpfen über andere zu Gericht zu sitzen. Er meint das lieblose Richten, welches Wunden schlägt und nicht aufrichtet und bessert, sondern herunterreißt und zerstört. Hier wird das Richten zum Abrichten. Wieviel Gericht wird doch geübt im Kreise der Gläubigen, wo man Sünden zudecken sollte. In Berufung auf Recht und Gerechtigkeit tut man es in offener und verblümter Weise, nicht immer braucht man Worte dazu, oft genügt eine Geste, ein Blick, ja auch Schweigen und Zurückziehen vom Bruder und er ist gerichtet.

Wir sollten um Gotteswillen nicht richten. Gott hat sich das Richten vorbehalten und übt eine unsägliche Nachsicht mit den Menschen. Er trägt in Geduld alle und läßt seine Sonne aufgehen über Gerechte und Ungerechte. Er hofft, daß letztenendes seine Güte zur Buße und Umkehr leiten wird. Es ist ein Zeichen von Unglaube, wenn man die Verstocktheit eines Menschen über die Kraft des heiligen Geistes setzen will. Gott kann warten und weil er liebt, hält er das Gericht auf, bis die Verstockung gereift ist. Wir aber sind voreilig und fällen oft ein Urteil, das uns später leid tut.

Wir sollten nicht richten um unserer Mitmenschen willen. Der Mensch ist Gottes Werk. Er gehört ausschließlich ihm, wie wollen wir wagen das Werk Gottes zu verurteilen. Ich werde nie in des andern Herz hineinschauen und die tiefen Zusammenhänge zwischen Ursache und Handlung finden. Sagt doch ein Großer: „Alles verstehen, heißt alles verzeihen!" Richten ist menschlich, verzeihen ist göttlich! Durch liebloses Richten können wir das Minderwertigkeitsgefühl im Nächsten wecken und fördern und seinen Willen schwächen. Wie anders wirkt doch das Trösten und Aufrichten. Nur dieses ist des wahren Christen würdig.

Wir sollten nicht richten um unserer selbstwillen. Das Maß unseres Urteils wird auf uns selbst angewendet. Wenn wir keine Schuld hätten! Aber was beim Nächsten ein Splitter ist, ist bei uns ein Balken. Du Schalksknecht, urteilt der Herr über den unbarmherzigen Richter, der seinen Mitmenschen würgt. Unser Urteil wird auf uns angewendet. „Denn das Gericht wird unbarmherzig sein gegen den, der keine Barmherzigkeit geübt hat." Jakobus 2, 13. Daß man sich durch liebloses Richten selbst schadet, ist eine schmerzliche Erfahrung vieler. Bei diesem Richten geht es nicht ohne innere

Erregung, ohne bösen Eifer und Zorn ab. Man wird unruhig, das Gewissen gepeinigt, das Herz wird kalt und verkehrt. Das Richten über andere ist Meltau für die eigne Seele und verhindert die Gebete, stört die Gemeinschaft mit dem Herrn. Schließlich, zerstört man die Einigkeit der Gemeinde und läuft dem Richter in die Hände, der den Paragraphen aufgestellt hat. „Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet."

Die Aermsten auf Erden

Wie arm sind die zu nennen,
die nicht mehr beten können
in gläubigem Vertraun!
Denn nichts sonst kann im Leben
so reichen Trost uns geben,
als bittend aufzuschaun
und allen Kummer, allen Schmerz
zu legen an des Vaters Herz.

Wie arm sind die zu nennen,
die nicht mehr danken können
dem Herrn für alles Glück!
Und blieb dir nichts als Leiden,
schau dankbar auf die Freuden
vergangner Zeit zurück,
und denk auch in der bängsten Nacht,
wie reich dich Gottes Gnade macht.

Wie arm sind die zu nennen,
die nicht mehr lieben können,
wenn sie die Welt betrog,
die nicht durch Schmerz und Tränen
ihr Herz mit heißem Sehnen
zu ihrem Heiland zog!
Denk, wie viel muß er dir verzeihn —
wie kannst du da noch lieblos sein?

Wie arm sind die zu nennen,
die nicht mehr hoffen können,
bedrückt von Gram und Leid!
Bleibt hier nichts mehr zu hoffen,
steht doch der Himmel offen
mit seiner Seligkeit.
Ach lernten wir das recht verstehn,
wir könnten nie mehr traurig gehn!

Anna Dürlich.

Redet freundlich untereinander!

„Freundliche Worte," sagt ein französischer Schriftsteller, „sind leicht und angenehm auszusprechen und verwunden nicht und haben noch nie etwas Böses angestellt. Sie kosten nichts und vermögen doch viel. Sie sind eine Stütze für Gemüt und Herz. Sanfte Worte machen unsre Seele sanft, aber zornige Worte gießen Oel ins Feuer, daß es noch heißer wird. Durch freundliche Worte werden die Menschen freundlich gestimmt. Wie ein schönes Bild ins Auge fällt, so fallen freundliche Worte in die Seele und zaubern dort ein liebliches Bild hervor. Sie besänftigen, beruhigen, trösten und vertreiben böse und übelwollende Gefühle."

„Eure Lindigkeit lasset kund werden allen Menschen," sagt die Heilige Schrift. O, daß wir es besser verständen, mit den Mitmenschen freundlich zu reden! Was besonders armen Sündern, zum Beispiel Trinkern, not tut, das ist, daß man freundlich zu ihnen rede. An Gendarmen und Polizeidienern gebricht's nicht in unserem Vaterlande, auch nicht an solchen, die das Kommandieren verstehen. Das Kommandieren ist auch leicht zu lernen, den meisten ist es schon angeboren. Aber das freundliche Reden lernt man erst, wenn man dem in das Herz geschaut hat, der ein so freundlicher Herr hier auf Erden war und der das Herzeleid armer Sünder so gut verstand.

Ach, wie viele Menschen mag es geben — sie tun uns in der tiefsten Seele leid — denen nie ein freundliches Wort gegönnt wird! Wer zählt die Familien, in denen nur selten eine freundliche Rede gehört wird! Kalt und gleichgültig, ja feindselig gehen die aneinander vorüber, die doch zusammen gehören und sich gegenseitige Liebe geschworen haben. Bei den Kameraden im Wirtshaus kann man freundlich sein, den Vornehmen gegenüber kann man seine tiefen Bücklinge machen, nur die behandelt man hart und roh, gegen die man am freundlichsten sein sollte. Ist das nicht ein ganzer Jammer?

Wollen wir Einfluß auf Menschen gewinnen, auf ihre Seelen, so laßt uns lernen, freundlich zu ihnen reden. Hätte der Vater den verlornen Sohn noch mit Vorwürfen überhäuft, auf der Stelle wäre er wieder umgekehrt! — Ein Knabe hatte irgend eine Dummheit begangen. Die Eltern drangen in ihn, er solle bekennen, was er getan. Sie schlugen ihn, sie

drohten ihm mit den allerschlimmsten Strafen, aber der trotzige Mund blieb stumm. In ihrer Not schicken sie zum Pastor, der soll den Jungen in seelsorgerische Behandlung nehmen. Der kommt, aber er spricht nicht von Strafe, droht auch nicht, sondern spricht zu ihm von der Liebe seines Gottes, redet freundlich mit ihm, und in fünf Minuten kommt das Geständnis von seinen Lippen.

Ein armer, sehr talentvoller Theologe war nach Berlin gekommen und hatte sich bei dem bekannten Baron von Kottwitz, der stets für arme Studenten ein paar Zimmer bereit hatte, eingemietet und zwar um der fabelhaften Billigkeit des Mietpreises willen. Denn nur dieser, nicht etwa die Person Vermieters hatte ihn angezogen. Der junge Mann war entschiedener Rationalist und mochte den „pietistischen Schleicher," wie er ihn nannte, gar nicht leiden. Eines Abends kommt der junge Student von einem Ausgang heim, sucht vergebens nach seinem Stiefelknecht und fängt an zu wettern und zu schelten, daß der Lärm davon durch das ganze Haus hallt. Auf einmal geht die Tür auf und herein tritt der Baron (damals schon ein ältlicher Herr) und fragt ruhig: „Was fehlt Ihnen?" Schon etwas kleinlaut, berichtet der Student, daß der Stiefelknecht verschleppt worden sei. Wie nun aber der Baron nach einer Minute wiederkommt und mit den freundlichsten Worten „da haben Sie einen Stiefelknecht" seinen eignen vor des jungen Theologen Füße stellt, da schwindelt es diesem vor den Augen, und beschämt stottert er: „Aber Herr Baron! — wie haben Sie es denn zu dieser Ruhe und Sanftmut gebracht?" Der Baron antwortete: „Durch meinen Herrn Jesum Christum. Gute Nacht — Tholuck!" und damit verläßt er das Zimmer. Die Nacht verbrachte Tholuck schlaflos, aber es wurde eine Nacht, die ihn zur Erkenntnis seiner selbst brachte, so daß er nachmals der große Theologe und fromme Christ wurde.

Ihr lieben Leser, was könnten wir doch bei unseren Mitmenschen oft ausrichten, wenn wir mehr acht haben wollten auf unsere Worte. Kalte Worte machen die Herzen gefrieren, böse Worte versengen sie. Bittere rufen Bitterkeit, haßerfüllte rufen Haß hervor. Aber den freundlichen Worten kann man nicht widerstehen. Ein gutes Wort findet einen guten Ort. Und ob dieselben auch nicht gleich, auf der Stelle etwas ausrichten, — steter Tropfen höhlt den Stein, endlich werden die freundlichen Worte den Sieg davontragen.

Eine Gespenstergeschichte

Fortsetzung

Während sich Dita den Karpfen zuwandte, welche die hingeworfenen Brocken begierig aufschnappten, dachte ich über das dunkle Rätsel nach, welches uns verfolgte und beunruhigte, aber auch interessierte. So sehr ich durch das Dunkel zu dringen suchte, konnte ich bis jetzt keinen Zusammenhang zwischen der Geistererscheinung und dem Rauchwölkchen finden. Ich wollte zunächst einmal das Schloß und Erbbegräbnis in Augenschein nehmen. Wir landeten und trennten uns. Im Nachsinnen vertieft ging ich die Front des alten Schlosses entlang. Das alte Mauerwerk war von Epheu umspannt, und zwischen englischen Parkanlagen, Buschwerk und Blumenbeeten, unmittelbar an das Schloß stoßend, erhob sich die aus Felsstein erbaute uralte Kirche. Ich habe es immer geliebt Begräbnisplätze aufzusuchen, dem, was vergangen ist, nachzuspüren, und dem, was kommen wird, nachzudenken. Jetzt pochte mein Herz voller und tiefer, als ich in den Schatten einiger alten Ulmen trat, welche das Kirchlein überragten. Ich sah wohl, daß es zu gottesdienstlichen Zwecken nicht mehr benutzt ward, nur Ereignisse in der Familie des Freiherrn machten davon eine Ausnahme. Ich fand demgemäß das Portal, welches nach außen führte verschlossen. Tief in den Erdboden hinein reichten die eisernen verstaubten Traillen, welche die Luftlöcher des Gewölbes vergitterten, der Epheu hatte sich darüber gezogen und die Spinnen es umsponnen. Ich blieb davor stehen. „Von hier aus ist jenes Wölkchen aufgestiegen, das noch am meisten dem Pulverrauch ähnlich sah, wie es sich nach dem Abschießen eines alten Gewehres zu verbreiten pflegte. Ich wollte die Ursache dazu ergründen. Ich ging weiter. So tiefe Stille herrschte hier, daß man das Zirpen einer Grille im Grase als etwas Angenehmes empfand. Das wenige Leben, welches sich hier um das Schloß abspielte, lag auf der andern Seite, welche die bewohnte war. Auf der Rückseite unterbrach kein Laut die völlige Einsamkeit. Ich betrachtete die vor mir liegende einsame Landschaft und drehte mich mit einem Male, wie es meine Gewohnheit war, auf dem Absatz um. Hinter den Eisenstäben, welche die Luftlöcher des Gewölbes verwahrten, zeigte sich mir ein, von einem struppigen Bart umgebenes verwildertes Gesicht. Wie ein Blitz war es verschwunden, als hätte es die Erde,

aus welcher es aufgetaucht war, verschlungen, und ich stand und starrte auf die Wiese hinaus. Jetzt hatte ich ein zweites Glied für meine Kette, das erste jenes Wölkchen, das zweite dieses Gesicht, wie aber beide in einander fügen? Ich kehrte auf Umwegen zum Schloß zurück. Man ging zu Tisch. Wir waren beim Essen sehr heiter. „Und was werden wir für heute nachmittag vornehmen?" fragte ich dann. — „Im Ponywagen fahren!" rief Joachim. — „Nun ja, da du dein Verschen so brav gelernt hast, wollen wir auch unter Herrn Walters Schutz eine Ausfahrt machen."

Das Leben auf Hohenbokka fing immer mehr an einem Märchen zu gleichen. Aber so bewegt ich mich auch fühlte, vergaß ich nicht für einen Augenblick meinen Plan und die Vorsicht, die er mir auferlegte. Wir nahmen auf der Veranda den Kaffee ein, und ich hatte beinahe eines der zierlichen Mokkatassen, welche mir gereicht wurden fallen gelassen, als ich — auf einem Seitenwege, der zu den Wirtschaftsgebäuden des Schlosses führte, einen Menschen in der Tracht eines Maurers, der auf der Schulter eine Mauerbutte trug sah, und als er uns lachen und sprechen hörte, erhob er das Gesicht, dasselbe von einem roten Bart umgebene Gesicht, welches mir vorhin hinter den Gitterstäben des Erbbegräbnisses erschienen war. — „Was haben Sie?" fragte Dita verwundert. „Sie schütten den Kaffee aus, — sehen Sie etwas?" — „Hm, hier steht man ständig etwas" entgegnete ich. Im Flüsterton teilte ich das Erlebnis am Erbbegräbnis mit. Dita erklärte mir, daß dieser Mann ein kürzlich aus Berlin zugereister Arbeiter sei, der jedenfalls im Erbbegräbnis eine Ausbesserung vorgenommen hat.

Der Ponywagen, von einem kleinen Kutscher gelenkt, fuhr vor. Andreas war uns beim Einsteigen behilflich. „Zu welcher Zeit soll ich das Abendessen zurichten lassen?" fragte er. — „Wir werden nicht vor sieben Uhr zurück sein," antwortete Dita. Wir waren vielleicht eine halbe Stunde gefahren, als Dita unserer Verabredung gemäß halten ließ. — „Wenn Sie den Schullehrer besuchen wollen, müssen Sie durch die Schonung gehen," rief sie mir zu. Ich sprang ab, verabschiedete mich und schlug einen Weg ein, welcher durch das junge Holz führte, aber sobald der Wagen außer Sicht war, kehrte ich nach Hohenbokka zurück. Ich hatte mir gut von der Lehrerin Bescheid sagen lassen, und indem ich mich hinter den Hecken zu bergen suchte, gelangte ich unbemerkt durch ein Pförtchen in das Innere des Parkes. Es war sehr still dort, nur die Schmetterlinge flogen. Die Glastür der Veranda, auf welcher wir Kaffee getrunken hatten, mündete in einen Gartensaal, von dem ich in den gewölbten Korridor gelangte. Wenn Dita ausfuhr, schloß sie diese Tür, und nahm den Schlüssel mit, jetzt schloß ich damit auf. Kein Mensch hörte mich. Wie ein Dieb schlich ich alsdann durch die hallenden Säle. Kein Laut war vernehmbar außer dem Ticken der alten Uhr, deren Gehäuse bis zum Boden herabreichte. Ich ging den Korridor entlang. Der Schlüssel zur alten Kirchentür hing an der beschriebenen Stelle. Ich fand aber die Kirchentür nicht verschlossen, sondern angelehnt, sie knarrte auch nicht, als ich sie aufmachte, — und nun war ich in der Kirche. Dämmerung herrschte umher, ein Sonnenstrahl stahl sich herein und zitterte auf dem Goldschnitt der großen Bibel, welche auf dem Altare lag. Todtenkränze an den Säulen, Gedenktafel und Wappen in Stein gehauen, verblaßte Bänder, vom Altar geschwärzte Chorstühle und Bänke. Ich sah mich um. Neben dem Altar befand sich ein umgitterter Raum, der wie eine Kapelle eingerichtet war, derselbe lag unmittelbar über dem Erbbegräbnis, und es führte eine Treppe in die unteren Gewölbe. Ich hatte die Gewohnheit immer Feuerzeug bei mir zu tragen, und ich hielt es in diesem Falle für keine Entweihung, daß ich mich einer, der stark verkürzten Kerzen des Altars bemächtigte, um falls ich unten vollkommene Dunkelheit finden sollte, imstande sein, Licht anzuzünden. Bevor ich herabstieg, lauschte ich, aber alles blieb still im Reich der Toten. Hätte ich an die Erscheinungen eines Gespenstes als eines solchen geglaubt, es wäre mir schwer geworden, aber ich hätte dessen ungeachtet meinen Weg verfolgt, wenn auch nicht ohne nervöse Erschütterung. Seit ich den gebräunten Knochen in der Hand gehalten, der von einem Geiste stammen sollte, war für mich jede Einbildung und Täuschung verschwunden. Wer es auch sein mochte, der mich in dieser Art zu überzeugen strebte, er hatte die Sache zu wenig geistig getrieben, und dadurch schwand auch das Grauen. Ich schritt zwölf bis fünfzehn Stufen hinab, grabeskühl wehte mir die Luft entgegen. Nur ein spärliches Licht fiel durch das vergitterte Fensterlein, welches der Ephen umspann.

Ich zündete das Licht an. Nun sah ich, daß ich mich in einem tiefen, umfangreichem Gewölbe befand, welches, wie die Zimmer eines Hauses durch Wände geteilt und durch Türchen verbunden waren. Die erste Abteilung bildete das Erbbegräbnis derer von Ilsingen. Hier standen die Särge vieler Generationen und mir wurde es schwer irgend einen Zusammenhang zwischen diesen stillen Särgen und einem rumorenden Geist zu finden. Ich untersuchte die Türen der Wand entlang und gewahrte, daß eine Tür noch in tiefere Gelasse führte. Ich blieb vor dem Türchen stehen und sann. Ich hatte das vom roten Barte umramte Gesicht am fünften Fenster gesehen und hier waren nur drei Fenster, folglich mußte ich von einem andern Raum aus beobachtet worden sein. Ich stieß das Türchen auf und ging vorwärts. Es war ein dämmriger Raum, nicht ganz so groß, wie das Erbbegräbnis — aber leer. Ich durchsuchte den Raum und fand ein zweites Türchen. Rasch öffnete ich es und starrte in eine undurchdringliche Finsternis. Ich befand mich vor einem unterirdischen, in unbekannte Tiefen sich verlierenden Gange.

Fortsetzung folgt.

Aus den Gemeinden

Silberne Hochzeit in Siemiątkowo. Am Sonntag, den 5. Juni d. J., hatten Geschwister Rudolf Rosner das Glück, das Fest der silbernen Hochzeit begehen zu können. Und dieses geschah im engeren Familien und Freundenkreise.

Das Jubelpaar, das sich großer Beliebtheit in der Gemeinde und unter Freunden erfreut, schloß hier in Siemiątkowo den Bund fürs ganze Leben. Br. Rosner kam von Zyrardow nach hier herüber. Seitdem waren sie treue Mitarbeiter in der hiesigen Gemeinde. Vom Jahre 1910 war Br. Rosner als Dirigent des Gemischten-Chores und als Oberlehrer der Sonntagsschule, mit einer kleinen Unterbrechung, tätig. Jetzt, nachdem seine Stimme fast versagt, übergab er den Dirigentenstock in die Hand seines ältesten Sohnes Otto, und das Sonntagsschullehreramt in die seines zweiten Sohnes Gustav. Er selbst, soviel es noch in seinen Kräften liegt, füllt seinen Platz in der Gemeinde aus, und singt im Chor noch immer fleißig mit.

Nachdem das Jubelpaar, Kinder und alle lieben Gäste an der schön geschmückten und reich gedeckten Tafel ihre angewiesenen Plätze besetzt und die Mahlzeit eingenommen hatten, stimmten alle Anwesenden in das Lied: „Lobe den Herrn meine Seele!“ mit freudiger und gehobener Stimme ein. Unterzeichneter richtete im Hinblick auf die im Silberkranz gewobene „25“ Jahre nach Psalm 64 Vers 10 ein kurzes Wort an das Jubelpaar; „Das hat Gott getan!“ Nach einem herzlichen Gebet, schloß sich der Jubilar dem Unterzeichneten an, sprach im Aufblick zu Gott seinen innigsten Dank für die treue und liebe Lebensgefährtin, die ihm Gott gegeben, für die lieben Kinder die ihm Gott geschenkt hat und auch für die treue Durchhilfe Gottes aus. Die Zahl der Kinder ist 9, vier sind ihnen durch den Tod genommen, und gingen in die obere Heimat. Nachdem vom Jubelpaar und ihren lieben Kindern noch manch schönes Lied vorgetragen und zuletzt das Lied: „Sie sind hin!“ gesungen wurde, fand die Feier ihren Abschluß.

Möge nun der liebe, treue Herr unseren lieben Geschwistern Rosner noch weitere 25 Jahre gemeinsamen Lebens verleihen.

Fr. Mielke.

Goldene Hochzeit. Im trauten Kreise ihrer Familie und Verwandten feierten unsere lieben Geschwister Jakob und Auguste Palnau geb. Richerd am 29. Juni 1932 ihr 50-jähriges Hochzeits-Jubiläum.

Das Fest fand im Heim des zweitjüngsten Sohnes Ewald statt, woselbst von den 14 Kindern, 10 Söhnen und 4 Töchtern, welche Gott dem Jubelpaar schenkte, nur 3 Söhne nebst ihren Familien das Glück haben durften mit den lieben Eltern das so seltene und schöne Fest zu begehen.

4 Söhne konnten Umstandshalber vom Auslande nicht kommen, um an dem schönen Feste mit teilzunehmen. 3 Söhne und 4 Töchter sind ihnen durch den Tod genommen und warten ihrer dort oben. Die Zahl der Enkelkinder ist 16.

Geschwister Palnau sind trotz ihres Alters noch immer rüstig. Im Jahre 1883 sind sie auf das Bekenntnis ihres Glaubens in Christi Tod von Prediger F. Rossol in Kondrajetz getauft und der Gemeinde zugezählt worden. Sie gehören zu den Anfängern des Werkes am Ort, waren stets treue Mitglieder der Gemeinde, denen das Wohl des Werkes am Her-

zen lag, und erfreuen sich der Liebe und Achtung aller, die sie kennen.

Wir wünschen ihnen noch manches gesegnete Jahr des gemeinsamen Beisammenlebens.

Fr. Mielke.

Siemiątkowo. Im Blick auf die treue Durchhilfe des Herrn und seine mannigfachen Segnungen in verflossener Zeit, können wir als Gemeinde in die Worte des Psalmisten einstimmen: „Lobe den Herrn! Denn unsern Gott loben, das ist ein köstlich Ding, solch Lob ist lieblich und schön. Der Herr bauet Jerusalem und bringt zusammen die verjagten Israels. Er heilt die zerbrochenen Herzens sind und verbindet ihre Schmerzen." Psalm 147, 1—3.

Die Wahrheit obigen Gotteswortes durften wir als Gemeinde in der Vergangenheit reichlich erfahren. Wir haben es erlebt, daß durch Danken und Loben die Gnade von Oben gemehrt wird. Mehr Dankbarkeit für die vielen Beweise und Treue unseres Gottes soll auch für die Zukunft unsere Losung sein. Er baute auch in der Vergangenheit seine Gemeinde hierselbst, nach innen und auch nach außen. Er brachte, durch die Sünde verjagte, d. h. Ausgeschlossene wieder zu seiner Herde. Verzagte und verwundete Herzen verband und tröstete Er. Manche Seele errettete Er und führte sie in seine Gemeinde.

Am 2. Pfingsttage, d. h. am 16. Mai d. J., hatten wir die große Freude mit 11 weißgeschmückten Seelen in das Wassergrab zu steigen und sie auf das Bekenntnis ihres Glaubens in Christi Tod zu taufen.

Im Auftrage der Gemeinde, bat ich meinen Amtsbruder, Prediger Willy Naber, Wąbrzeźno, zu kommen und die Taufe zu vollziehen, welches er denn auch gerne und willig getan hat. Es war dies für ihn eine sehr schwere und anstrengende Arbeit. Am ersten Feiertag mußte er noch seiner Gemeinde mit dem Worte dienen. Am 2. Feiertag um 1/2 11 Uhr kam Bruder Naber mit dem Autobus in Siemiątkowo in Begleitung seines lieben Schwagers Chr. Neumann und Familie an. Nachdem Bruder Naber einer bis auf den letzten Stehplatz gefüllten Kapelle, die Taufwahrheit nach Apostelgeschichte Kapitel 2 den letzten Teil genügend beleuchtet hatte, begaben wir uns zu dem auf dem Gemeindegrundstück gelegenen Wasser. Am Wasser angekommen wartete schon eine große Menschenmenge. Während der Taufhandlung herrschte eine große Stille.

Am Nachmittag versammelten wir uns in der Kapelle und lauschten die frohe Botschaft unseres gern gesehenen und vielgeliebten Gastpredigers. Spürten wir schon am Vormittag die Nähe Gottes, so fühlten wir uns am Nachmittag auf Taborshöhen. Nur viel zuschnell eilten die Stunden dahin.

Den Schluß des schönen Festes bildete die Einführung der Neugetauften und die Feier des heiligen Abendmahls. Der Herr möge die Neubekehrten treu machen bis ans Ende und andere herzuführen, die noch ferne stehen.

Fr. Mielke.

Placischewo, Gem. Kicin. Am 24. Juli l. J. feierten wir mit unserer Sonntagsschule ein Kinderfest.

Um 4 Uhr Nachmittag versammelten wir uns groß und klein in unserer Kapelle wo wir aus dem Munde unseres lieben Predigers ernste Worte Gottes hören durften, welche wir nie vergessen wollen. Dann gingen wir singend hinaus ins Freie, wo die Kinder ihre gut gelernten Gedichte und Gespräche hersagten, welche abwechselnd mit den schönen Liedern uns alle sehr erfreuten. Nun mußten die Kinder aber auch zeigen wie gut sie laufen können und das taten sie auch gerne. Nachdem sie vom Spielen müde geworden waren, wurden nun auch alle mit dem bereitstehenden, — Buttersemmeln und Milch — bewirtet, welches gut mundete.

Zum Schluß haben dann noch einige Kinder, durch Erraten von biblischen Rätseln, welche von unserem Prediger Br. Gottschalk gestellt wurden und durch Hersagen von Bibelsprüchen, nützliche Bücher gewannen, welche sie fleißig lesen und bei nächster Gelegenheit den Inhalt erzählen sollen.

Gott für alles dankend zogen wir fröhlich heimwärts. Ft.

Selig sind, die im Herrn sterben

Schwester **Hulda Müller geb. Tiahrt,** eine leibliche Schwester der manchem bekannt sein dürfenden Schwester Friedrich Schweiger in Żyrardow, wurde am 19. April 1856 in Bratnin als Tochter von Johann Tiahrt und dessen Ehefrau Helene geboren. Im Jahre 1873 verehelichte sie sich mit Bruder Gottlieb Müller, einem der allerersten Mitglieder der Gemeinde Warschau, der die ersten Anfänge und Schwierigkeiten mitmachte und miterlebte. 21 Jahre pilgerten sie gemeinsam, während 38 Jahre Schwe-

ster Müller im Witwenstande zubringen mußte. Gott bescherte ihnen Kinder, von denen zwei der Mutter im Tode vorangingen, davon eine Tochter kurz vor dem Tode der Mutter. Vor über 50 Jahren schon wurde Schwester Müller an den Herrn gläubig und schloß sich unserer Gemeinde an. Am 29. Februar dieses Jahres verstarb Schwester Müller ganz plötzlich um 1/2 11 Uhr abends im hohen Alter von 75 Jahren, 10 Monaten und 2 Tagen in ihrer Wohnung in Warschau in Anwesenheit ihres Sohnes und dessen Familienglieder am Herzschlag. Sie hinterließ 2 Söhne, 2 Schwiegertöchter, 3 Enkel, 1 Schwester, Neffen, Nichten und andere Verwandte. Am 3. März wurde sie unter zahlreichem Trauergefolge, da sie sehr bekannt war, zu Grabe getragen und auf dem Friedhof der Reformierten Gemeinde beigesetzt, da wir in Warschau keinen eigenen Friedhof haben. Sonntag noch war Schwester Müller in der Kapelle und lieferte einen Beitrag für die Kapellenbauten in der Gemeinde Tabie an Bruder E. Eichhorst. Montag abend weilte sie nicht mehr unter uns — eine Mahnung auch an uns, stets bereit zu sein, da der Tod für uns sehr schnell kommen kann. Trotz ihres hohen Alters war Schwester Müller in der letzten Zeit eine sehr fleißige Versammlungsbesucherin, die ohne Grund bei keiner Versammlung fehlte. Sie besuchte sowohl die Vormittags- und Nachmittagsversammlungen wie auch die Mittwochbibelstunden, ein Beispiel bildend für viele, die die Versammlungen verlassen und ihre Seligkeit aufs Spiel setzen. Sie fehlt uns nun auch in unseren Versammlungen, doch wissen wir sie in den Versammlungen der vollendeten Heiligen beim Herrn. Um die Bekehrung ihrer noch unerretteten Kinder trug sie viel Sorge. Möchte die Stunde unseres Todes oder das Kommen des Herrn auch uns jederzeit bereit finden.

Warschau I. E. R. Wenske.

Schw. Justine Lück, die dritte Tochter des selig vollendeten Predigers Karl Ondra, verschied am 26. Juli unerwartet. Wohl hatte sie in den letzten Jahren gekränkelt, doch erwarteten ihre lieben Angehörigen nicht ein plötzliches Hinscheiden. Sie hatte ein Alter von 59 Jahren und 8 Monaten erreicht. Ihr Gatte, Br. Philipp Lück war ihr vor fünfzehn Jahren in den Tod vorangegangen und hatte sie mit fünf unerwachsenen Kindern zurückgelassen. Unsere Schwester mußte durch schwere Zeiten hindurch, aber sie hat Gott vertraut, und Gott gab Gnade, daß zwei ihrer Söhne, Hugo und Alfred, Prediger des Evangeliums werden konnten. Schw. Lück hatte im Alter von dreizehn Jahren ihren Heiland gefunden und wurde von ihrem Vater, Prediger Ondra getauft. Sie versuchte dem Herrn mit den mannigfaltigen Gaben, welche der Herr ihr verliehen hatte, zu dienen. Sie war Sängerin, Sonntagsschullehrerin, Vereinsvorsteherin. Sie war vor allem eine gute Mutter, und eine gute Mutter stirbt stets zu früh, so konnte man auch hier am Grabe die trauernden Kinder sehen, die sich schier nicht trösten lassen wollten. Da sie allgemein bekannt war in unsern Nachbargemeinden, gab ihr ein zahlreiches Trauergefolge das letzte Geleit. Am Sarge in der Kapelle sprach Prediger Knoff, der frühere Gemeindeprediger und langjährige Freund der Verblichenen, Worte des Trostes, während auf dem Friedhofe der Unterzeichnete den Lebenslauf der Verschiedenen zu geben versuchte. Wir gönnen unserer lieben Mitschwester die wohlverdiente Ruhe und freuen uns auf ein Wiedersehn.

Zionsgemeinde Lodz. Artur Wenske.

„Das Andenken der Gerechten bleibt im Segen." Spr. 10, 7.

Am 23. Juli d. J. wurde, nach Gottes weisem Ratschluß, unser Bruder **Friedrich Wilhelm Kurzweg** aus dieser Zeit in die Ewigkeit abgerufen. Vor einem halben Jahre war es ihm noch vergönnt mit seiner lieben Ehegattin das goldene Ehejubiläum festlich zu begehen.

Wohl war er schon damals krank, und seine lieben Angehörigen konnten bereits ahnen, daß die Krankheit über kurz oder lang seine sonst so stattliche Leibeshütte zerstören werde.

Durch das lange schwere Leiden wurde unser Bruder immer mehr gelöst von dieser Erde, so daß er sich schon sehnte daheim zu sein. Sein Verlangen ist nun gestillt. „Er schaut nun, was wir glauben."

Der Verewigte wurde in Lodz am 2. Januar 1852 geboren. Er erreichte das hohe Alter von 80 Jahren, 6 Monaten und 21 Tagen. Im Ehestande lebte er mit seiner Gattin Juljanna geb. Hiller über 50 Jahre. Der Herr segnete diese Ehe mit 12 Kindern, von denen 4 dem Vater in die Ewigkeit vorangegangen sind. Von den noch lebenden Kindern (4 Söhne und 4 Töchter), lebt eine Tochter in Amerika und ein Sohn in Deutschland. Außer seiner Gattin und Kindern hinterließ der Verewigte: 4 Schwiegertöchter, 3 Schwiegersöhne, 17 Enkel und 2 Urenkel.

Unserer Gemeinde Lodz I gehörte er als Mitglied seit 39 Jahren an. Wir verlieren in ihm einen treuen und aufrichtigen Bruder und werden ihm ein bleibendes Andenken bewahren.

Möge der treue Herr die lieben Hinterbliebenen segnen und mit seinem göttlichen Troste trösten.

Bei der Beerdigungsfeier redeten zu einer großen Trauerversammlung Br. Brauer in polnischer und Unterzeichneter in deutscher Sprache.

R. Jordan.

Das Neueste der Woche

Die polnische Weizenernte bedroht. Weizenbrand richtet großen Schaden an. Aus fast allen Gegenden Polens kommt die Nachricht, daß der Weizenbrand ungeheuren Schaden angerichtet hat. Viele tausend Morgen Feld werden in diesem Jahre keinen Ertrag abwerfen.

Bekanntlich hat Kleinpolen auch früher schon durch den Weizenbrand großen Schaden erlitten. In diesem Jahre sind an manchen Orten 85 Prozent, ja sogar 100 Prozent der Ernte durch den Brand vollkommen zerstört worden. Nach Schätzungen wird man von einem Morgen nur etwa 1,5 bis 2 Doppelzentner Weizen ernten können. Da nun fast die ganze Weizenernte vernichtet ist, steht die Landwirtschaft vor dem vollständigen Ruin.

Am stärksten betroffen wurde Wolhynien, beson-

ders der Kreis Luck. Die Weizenernte ist hier vollkommen vernichtet. Weite Felder sehen von dem Brand ganz schwarz aus. Aehnlich betroffen wurden die Kreise Dubno und Wlodzimierz. Außer Weizen wurde auch die Haferernte vom Brand ergriffen. Der Schaden ist ungeheuer.

Ueberraschenderweise kommt aus den Westwojewodschaften die Meldung, daß sich auch in Pommerellen der Weizenbrand bemerkbar macht. Hier konnte der Schaden noch nicht genau abgeschätzt werden. Die größten Verluste tragen die Kreise Kulm und Straßburg. Im nördlichen Teil Pommerellens, an der polnischen Küste, wurde ein großer Teil der Roggenernte stark beschädigt. Hier hat der Brand auch den Hafer ergriffen. Allerdings glauben die Landwirte dieser Gegend, daß sie größere Schäden nicht zu befürchten haben. Wie sie aber melden, hat sich seltsamerweise der Brand auch auf die Obstbäume erstreckt. Wie sich die diesjährigen Verluste noch auswirken werden steht noch nicht fest.

Schwere Orkanschäden in Dänemark. Ein heftiger Orkan verbunden mit schweren Gewittern suchte Dänemark in der Nacht zu Dienstag und am Dienstag vormittag heim. Zahlreiche Brände wurden durch Blitzschlag verursacht. Die Ernte hat unter dem heftigen Hagelschlag gelitten. Etwa 50 Kühe, die sich auf der Weide befanden, wurden getötet. Mehrere Fischer- und Segelboote sind gescheitert.

Hitler hat abgelehnt mitzuarbeiten. Durch die Wahlsiege der Nationalsozialisten ergab die Notwendigkeit den Führer der Mehrheit zur Regierungsmitarbeit heranzuziehen. Der Reichspräsident Hindenburg lud Hitler zur Mitarbeit ein. Hitler lehnte ab bei der Regierung beteiligt zu sein. Er will selbst die Regierung bilden. Hindenburg hat abgelehnt, Hitler darauf in seinen Blättern erklärt, er werde zur schärferen Opposition übergehen.

Cholera und Wassersnot in der Mandschurei. Durch die Ueberschwemmung am Sungarifluß sind hundert Tausende obdachslos geworden. Etwa 120 000 Menschen lagern unter freiem Himmel, man schätzt die Zahl der Todesopfer auf 40 000 Menschen. Im Ueberschwemmungsgebiet greift in erschreckender Weise die Cholera um sich. In Charbin schätzt man die Zahl der unterbrachten Kranken auf 15,000. Dabei sind alle freistehende Häuser und die Lagerräume der Eisenbahn in Baracken umgewandelt worden. Das japanische rote Kreuz, ebenso das amerikanische und sowjetrussische haben Hilfe in die heimgesuchten Gebiete, sowie Lebensmittel und Verbandzeug gesandt. Die Not ist so groß, daß die Hilfe kaum von bemerkenswerter Wirkung ist.

Erdbeben in Westargentinien. In Westargentinien, hart an der chilenischen Grenze hat ein Erdbeben stattgefunden. Dank dem Umstande, daß dem Erdbeben andauerndes unterirdisches Rollen voranging, wodurch die Bevölkerung gewarnt wurde, ist die Zahl der Menschenopfer sehr gering. Eingedenk der Erdbeben im Frühjahr hat die Bevölkerung sofort ihre Behausungen verlassen. Zwischen den Ortschaften Tontal und Cabezeros entstand ein Erdspalt von etwa zwei Kilometer Breite und 5 Kilometer Länge und einige hundert Meter Tiefe. Dieser riesige Kessel füllte sich mit siedendem Wasser, das einen bittersalzigen Geschmack hat.

Bekanntmachung

So der Herr Gnade schenkt, findet unsere diesjährige Jugendbundeskonferenz vom 8. bis 11. September in Zduńska-Wola statt. Unsere Vereine sind bereits auf einem anderen Wege informiert worden, daher bitte ich unsere Gemeinden, dies als eine Mitteilung ansehen zu wollen. Sollte vielleicht irgend ein Verein aus Versehen übergangen worden sein, so möge er diese Bekanntmachung als eine herzliche Einladung zur bevorstehenden Tagung ansehen. Wir leben in einer Zeit allgemeiner Krisen, aber auch unter solchen Umständen wollen wir Gottes Reich bauen. Die Jugend erfordert unser ganzes Interesse! Bitte, betet und ermutigt!

Viele Grüße an alle Jugendfreunde.

Im Namen des Vollzugskomitees
Rich. Kretsch.

Herzliche Einladung

So Gott will feiert die Żyrardower Sonntagsschule am 16. Oktober dieses Jahres ihr 60-jähriges Jubiläum. Dieses Ereignis soll in besonders festlicher Weise begangen werden. Wir laden hiermit alle unsere früheren und jetzt zu andern Gemeinden gehörenden S.-Schüler und S. S. Mitarbeiter auf das herzlichste ein daran teil zu nehmen. Wer persönlich nicht kommen kann, aber noch liebliche Erinnerungen aus der Żyrardower Sonntagsschule hat, bitten wir dieselben uns brieflich mitteilen zu wollen.

Anmeldungen sind erwünscht an Prediger **T. Tuczek, Żyrardów, ulica 1. maja 103.**

Im Auftrage: Edward Rosner.

Wydawca: Unja Zborów Baptyskich języka niemieckiego w Polsce

Red. odpow. A. Wenske, Łódź, Dąbrowska 54. Druk: Tow. Wyd. „Kompas", Łódź, Gdańska 130